

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 71 (1996)

Heft: 3

Artikel: Schlagende Kinder

Autor: Guggenbühl, Allan / Zulliger, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

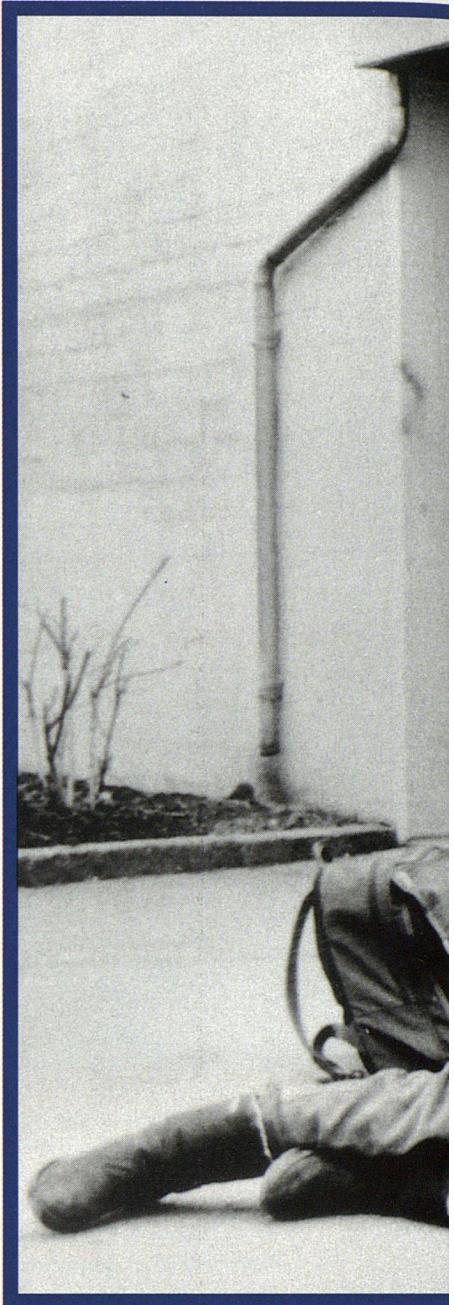
Gegen die rapid gestiegene Gewaltbereitschaft in den Schulhäusern, auf Spielplätzen und in Wohnquartieren muss etwas unternommen werden. Das fordern immer mehr Eltern. «Schüler wurden mit Schusswaffen bedroht, körperlich angegriffen, blutig geschlagen. (...) Gegen einen Schüler wurde eine Morddrohung ausgesprochen. (...) Wir Eltern fordern den Ausschluss des Anführers von der Schule.» – Dies sind authentische Zitate aus einem Brief einer Elterngruppe aus Zürich. Wie aufgewühlt die Eltern sind, lässt der Schluss des Schreibens ahnen: «Wir hoffen, dass der Frieden wieder hergestellt werden kann.»

Selbst in Gegenden, wo es kaum erwartet würde, hat die Verrohung zugenommen. In einer Siedlung der Baugenossenschaft Graphis im ländlich gelegenen Lotzwil im Kanton Bern gehen ganze Banden gegen kleinere Kinder vor, bedrohen selbst die dort tätige Hauswartin. Der Verwalter Friedrich Burren: «Wir wissen kaum, wie wir dieser Tendenz die Stirn bieten sollen.» Die Hemmschwelle, dass Kinder und Jugendliche Gewalt anwenden, ist gesunken. Hinzu kommen immer mehr Beschädigungen und Diebstähle in den Wohnquartieren. Bei der Familienheim-Genossenschaft in Zürich sind die Schäden beim alljährlichen «Schulsilvester» so prekär geworden, dass jetzt jedesmal frühmorgens Mitarbeiter der Regiebetriebe im Quartier patrouillieren. Sie treten zwar nicht als Spielverderber auf und schauen bis zu einem gewissen Grad wohlwollend zu, versuchen aber grobe Beschädigungen zu verhindern oder nehmen den Kindern Feuerwerkskörper ab. Bemerklich ist die Schadensbilanz der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern (ABL): «Wir fragen uns manchmal, ob die Kinder überhaupt realisieren, was sie kaputt machen», wundert sich der Geschäftsführer Bruno Koch.

Beträchtlich sind die Probleme in der neuen Überbauung der ABL in Kriens: Re-

klamationen über Beschädigungen häufen sich; da werden Blumen und Pflanzen ausgerissen und traktiert, oder es werden mit frischem Beton begossene Terrassen mutwillig betreten und zerstört. Die Genossenschaft versucht, mit zusätzlichen Spielplätzen und Spielgruppen Freiräume zu schaffen, damit Kinder ihre Energie und ihre Aggressionen auf anderem Weg ausleben können. Zudem plant die ABL Mitte 1996 die Einstellung eines Sozialarbeiters, der sich unter anderem solchen Problemen in den Siedlungen gezielt zuwenden wird.

Bild: COMET-PHOTO AG; die Szene wurde nachgestellt



Schlagende



Kinder

**INTERVIEW
MIT DEM
KINDERPSYCHOLOGEN
ALLAN
GUGGENBÜHL**

«wohnen»: Hat die Gewalt unter Kindern zugenommen?

Allan Guggenbühl: Gewalt unter Kindern hat es schon immer gegeben. Was sich verändert hat, ist einerseits unsere Wahrnehmung, wir sind in jüngster Zeit für dieses Thema sensibilisiert worden. Andererseits zeichnen sich neue Formen der Gewalt ab, bestimmte Bewaffnungen, Banden und das Auftreten von Gewalt in den Schulen. Damit ist ein neues Niveau erreicht, das wir nicht mehr akzeptieren können.

Wie viele Kinder sind gewalttätig? Man kann keinen genauen Prozentwert bestimmen. Gewisse Kinder sind in gewissen Situationen gewalttätig. In fast jeder Schulklasse gibt es ein oder zwei Kinder, die aggressionsbereiter sind als andere. Entscheidend ist, wie sich die Umgebung verhält, was die anderen Kinder machen, die Lehrer und die Eltern. Davon hängt es ab, ob sich die aggressionsbereiten durchsetzen können oder nicht. ▶

Ab welchem Alter sind Kinder gewalttätig? Kinder können schon sehr früh, sobald sie laufen können, Aggressionen zeigen. Sobald sie realisieren, dass sie sich mit Macht und Gewalt durchsetzen und wehren können.

Wo liegen die Ursachen? Gewalt haben wir Menschen in uns drin, das ist eine anthropologische Konstante. Die Frage ist, ob wir fähig sind, soziale Strukturen zu schaffen, die diese Neigung neutralisieren. Wenn Gewalt auftaucht, hat das damit zu tun, dass dieses System zusammengebrochen ist. Sobald gewisse Regeln und Rituale, die unseren Umgang mit Gewalt betreffen, nicht mehr beachtet werden, nimmt die effektive Gewalt zu. Problematisch ist die Verwahrlosung des öffentlichen Raumes. Wenn Straßen und Plätze nicht gepflegt werden, wenn niemand dazu schaut, so fördert dies das Gewaltmoment. Es entsteht der Eindruck, dass dieser Raum niemandem gehört.

Ist es sinnvoll, beispielsweise am Schulsilvester im Quartier Wache zu schießen, um das Schlimmste zu verhindern? Das Schulsilvester ist ein Ritual. Die Kinder wollen ihre Gegenmacht demonstrieren, und die Rolle der Erwachsenen besteht darin, nachts aufzuwachen und sich aufzuregen. Wenn sie ihre Klingeln ausschalten und sich nicht mehr ärgern, dann besteht die Gefahr einer Eskalation. Insofern ist es sinnvoll, sich auf die Straße zu begeben, weil es dann zu einer Auseinandersetzung kommt. Ich finde aber, das wäre nicht die Aufgabe der Verwaltung, sondern der Bewohnerinnen und Bewohner.

Wie sollte sich die Verwaltung verhalten, wenn es Reklamationen wegen Kindern gibt? Wenn in Wohnhäusern Probleme mit Kindern auftreten, wäre es vorbildlich, wenn Hilfe angeboten oder vermittelt würde, anstatt einfach die Wohnung zu kündigen.

Wie muss das Wohnumfeld gestaltet werden? Der Raum darf nicht rein ästhetisch und funktional gestaltet werden; auch Aspekte der Aggression und der ausgelösten Bewegungen sind einzubeziehen. Man muss sich fragen: Wie reagieren Kinder? Dieses Thema wird teils völlig vernachlässigt. Es gibt viele Wohngegenden, wo Kinder nichts unternehmen können, wo es keinen Auslauf gibt, wo sie die Raumgestaltung aggressiv macht und wo sich niemand um den öffentlichen Raum kümmert.

Welche Bedeutung hat die Durchmischung im Quartier? In Siedlungen, in denen es fast keine Kinder gibt, finden sie kaum Anschluss. Ein solches Quartier ist für Kinder gewissermaßen eine Wüste. Aus Verzweiflung suchen sie dann irgendein Objekt, mit dem sie sich auseinandersetzen können. Das kann zu Vandalismus führen.

Text und Interview: Jürg Zulliger

Der 43jährige Allan Guggenbühl ist Lehrer und Psychologe. Er selbst hat drei Kinder.

Werden Kinder von Erwachsenen eingeschränkt?

Dieser Frage ging «wohnen»-Redaktor Bruno Burri nach



Sandra Fonseca, 10 Jahre, 4. Klasse. Ja schon, die Lehrer vor allem, die sagen meistens, ich müsse jetzt aufräumen. Und wenn ich das nicht mache oder wenn ich nicht aufpasse in der Schule, bekomme ich eine Strafaufgabe. Aber sonst sind sie lieb und helfen einem auch. Meine Nachbarn sind auch meistens nett, sie motzen fast nie. Mich ärgert nur, wenn ich nicht mit meiner Freundin spielen darf. Am liebsten spiele ich Monopoly oder gehe auf den Spielplatz.



Tobias Steiner, 13 Jahre, 1. Sekundarklasse. Ich finde die Erwachsenen meinen immer, dass sie besser wissen als ich, was gut und richtig ist. Vielleicht haben sie auch recht – ich weiß nicht –, aber lieber würde ich die Sachen selber ausprobieren. Meine Lehrer sind ganz verschieden, aber eigentlich schon gut. In meiner Freizeit gehe ich zu Freunden nach Hause oder zum Hockey-Match, aber dafür fehlt mir oft das Geld. Überhaupt, alles kostet so viel!



Rüdiger Dechow, 36 Jahre, Hortleiter. Kinder sehen sich heute in einem Spannungsfeld zwischen Überforderung und Unterforderung. Das heißt, sie haben heute verschiedene Möglichkeiten zur freien Betätigung, werden aber auf der anderen Seite von ihren Eltern daran gehindert, eigene Erfahrungen zu sammeln. Das Bedürfnis nach Ruhe und Ordnung und der zunehmende Verkehr schränken den freien Spielraum der Kinder zusätzlich ein.



Roger Speck, 36 Jahre, Vater. Ein grosser Spielplatz in jedem Quartier, wo gross und klein nebeneinander sich vertun können, wäre schon ein echter Gewinn. Vor allem in städtischen Gebieten bleibt den Kindern oftmals nur die Straße zum Spielen, und das ist natürlich gefährlich. Wenigstens ist es bei uns im Haus gut geregelt oder eben nicht geregelt. Wir haben keine geschriebene Hausordnung. Das schafft zwar andere Probleme, aber immerhin fühlen wir uns frei, Erwachsene und Kinder.



Anna Speck, 6 Jahre, 2. Jahr Kindergarten. Am meisten stören mich die Autos beim Spielen. Sie sind so laut, und ich muss immer wieder von vorne beginnen. Aber mich stört auch, wenn mir meine Mutter befiehlt, ich solle das Zimmer aufräumen. Dann stinkt es mir immer. Aber ein sauberes Zimmer habe ich schon gern. Und wenn ein Hund auf die Straße macht und ich das nicht sehe und hineintrappe, dann finde ich das grusig.